

Akosua Viktoria Adu-Sanyah Corner Dry Lungs

corner dry lungs, grey knees
standing in front of the memory
the chest crying
muddy leaning death
ripped me juicy, fell alone
fruit dripping like a fruit, ripped
I remember the ground
I sit until I remember
went airborne



EINFÜHRUNG

Man kommt in einen dunklen Raum.
Es riecht nach chemischen Dämpfen.
Es tropft.

Es geht um Fotografie und darum, wie Fotos entstehen.
Und was dabei alles passieren kann.
Der Ausstellungs-Raum wird zu einem Raum der Möglichkeiten.

Beim Fotografieren musste man früher mit Foto-Filmen arbeiten.
Diese Filme werden in Foto-Apparate eingelegt.
Beim Fotografieren kommt Licht auf die Filme.
So macht man ein Bild von etwas, das man gesehen hat.
Der volle Film wird mit chemischen Flüssigkeiten behandelt.
Man muss dabei ohne Licht arbeiten.
In einer Dunkel-Kammer entwickelt man nach und nach die Fotos.
Das ist ein langer Prozess.
Diese Art von Fotografie nennt man **Analog-Fotografie**.

Heute fotografiert man meistens anders.
Man benutzt dafür digitale Kameras oder Handys.
Es geht einfacher und schneller.

Schon immer haben Menschen Fotos verändert.
Auch in der Analog-Fotografie.
Man hat etwas schärfer gemacht:
Wenn etwas auf einem Bild un-scharf fotografiert war.
Manchmal hat man etwas in einem Bild nach-gezeichnet.
Manchmal hat man einen Moment noch einmal nach-gestellt:
Weil man ihn in der Echt-Zeit nicht fotografieren konnte.

Manchmal haben sich Fotos auch durch einen Zufall verändert:
Zum Beispiel weil in der Dunkel-Kammer etwas nicht geklappt hat.
Alte Fotos können sich auch von allein verändern:
Wenn sie lange im Licht sind.
Sie werden heller und man sieht dadurch weniger
oder andere Dinge auf einem Bild.

Heute verändert man Fotos vor allem mit dem Computer.
Dafür gibt es bestimmte Programme.
Viele Veränderungen an Fotos machen Menschen:
Weil sie eine bestimmte Idee von einem Foto haben.
Sie können ein Foto so verändern:
Damit es zu einer Idee passt.
Mit einem Foto kann man Gefühle zeigen.
Oder man kann mit einem Foto bestimmte Gefühle wecken.

Darum geht es in der Ausstellung von Akosua Viktoria Adu-Sanyah.
Die Künstlerin baut mit ihrer Kunst verschiedene Räume.
Manche Räume sind klar.
Manche zeigen etwas, das vorher versteckt war.
Manchmal ist etwas nur kurz da und dann wieder weg.

Die Künstlerin beschäftigt sich mit Fotografie und
ihrer Bedeutung.
Es geht darum, was Fotografie kann.
Und was Fotografie nicht kann.
Man sieht Veränderungen von licht-empfindlichem Foto-Papier.
Jedes Mal entsteht beim Zuschauen eine Verbindung:
Zwischen den Bildern und ihrer Entstehungs-Geschichte.
Das Publikum schaut dabei zu.
So wird es selbst zu einem Teil von dem Prozess.

Die Ausstellung im ZOLLAMT^{MMK} heißt **Corner Dry Lungs**.
Das spricht man so: Korner Drei Langs.
Das bedeutet: Ecke trockene Lungen.
Das sind Worte aus einem Gedicht der Künstlerin.
Darin beschreibt sie ihre Gefühle:
Nachdem ihr Vater gestorben ist.
Sie beschreibt diese Gefühle in Bildern.
Wie sich ihr Körper in der Trauer anfühlt.
Sie beschreibt den großen Verlust.
Und einen Schmerz, den sie kaum verstehen und aushalten kann.
Denn die Trauer ist so groß.

Die Kunst-Werke von Akosua Viktoria Adu-Sanyah werden Teil
von dieser Trauer.
In der Ausstellung arbeitet sie mit Licht und Raum.
Ihre Tränen hören nie auf.
Und ihre Lunge ist trocken.
Frankfurt wird zu einem Ort der Trauer.
Die Stadt steht für den großen Verlust.

Die Künstlerin Akosua Viktoria Adu-Sanyah wurde 1990 geboren.
Ihre neuen Kunst-Werke hat sie für das ZOLLAMT^{MMK} gemacht.
Sie füllen den gesamten Ausstellungs-Raum.



**Gespräch zwischen Akosua Viktoria Adu-Sanyah
und Susanne Pfeffer und Lukas Flygare**

Susanne Pfeffer leitet das MUSEUM^{MMK} FÜR MODERNE KUNST.
Lukas Flygare ist auch vom MUSEUM^{MMK} FÜR MODERNE KUNST.
Er leitet die Museums-Sammlung.

Susanne Pfeffer:

Liebe Akosua,
du beschäftigst dich mit Fotografie.
Dabei probierst du viel aus.
Wie kam es dazu?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Ich begeistere mich für Material aus meiner eigenen Umgebung.
Und auch für Material aus fremden Umgebungen.
An der Fotografie interessiert mich:
Ich kann damit viel ausprobieren.
Und Neues entdecken.
Ich teste die Eigenschaften von dem Material aus.
Das ist anders als beim üblichen Fotografieren.
Da gibt es gängige Abläufe.
Aber das beschränkt einen.
Man stößt dabei an Grenzen.

Für diese Ausstellung entstehen noch einige Arbeiten.
Dabei interessieren mich besondere Zustände beim Fotografieren.
Damit meine ich Zustände, wenn etwas nicht abgeschlossen ist.
Wenn sich etwas verändert.
So wie bei der Arbeit in einer **Dunkel-Kammer**.
Das ist ein dunkler Arbeits-Raum.

Dort macht man die Aufnahmen von der Foto-Kamera zu Bildern auf Foto-Papier.
In einer **Dunkel-Kammer** sieht man, was dabei passiert.
Das möchte ich gern zeigen.
Denn das Papier und damit die Arbeit hat dann einen anderen Zustand.
Das Papier ist nass.
Das verändert die Eigenschaften von dem Material.
Aber nicht lange.
Denn das Material bleibt nicht nass.
Es trocknet wieder.
Und dann verändert sich wieder etwas.
Genau das interessiert mich.

So etwas erlebe ich in der **Dunkel-Kammer**.
Dort arbeite ich allein.
Ich möchte diese Welt für alle öffnen.
Das Publikum soll das auch erleben.
Und es soll merken:
Man kann Veränderungen nicht komplett kontrollieren.
Ich möchte bei der Ausstellung auch etwas Neues entdecken.
Ich möchte etwas Neues sehen.

Lukas Flygare:

Welche Rolle spielt dabei die Stadt Frankfurt am Main?
Welche Rolle spielt das ZOLLAMT^{MMK} bei dieser Arbeit?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Mein Vater lebte hier in der Stadt.
Er hat fast sein ganzes Leben lang für die **Lufthansa** gearbeitet.
Das ist eine deutsche Flug-Gesellschaft.

Meine Eltern waren getrennt.
Und wenn ich in Frankfurt war:
Dann habe ich hier meinen Vater besucht.
Er ist vor 3 Jahren gestorben.
Es war kein leichter Tod.

Für mich war sein Tod ein großer Verlust.
Ich habe mich in Kunst-Werken mit seinem Tod beschäftigt.
Nur deshalb konnte ich überhaupt weiterhin arbeiten.

Das verbinde ich mit der Stadt Frankfurt.
Mit Kunst hatte die Stadt für mich persönlich bis jetzt nichts zu tun.
Ich habe sie einfach immer mit meinem Vater verbunden.
Dieser Gedanke gibt mir Energie.
Mit dieser Energie komme ich immer in diese Stadt.
Mit einer anderen Energie kann ich gar nicht her-kommen.
Das bedeutet:
Ich arbeite und erfülle eine Aufgabe.
Und gleichzeitig bin ich traurig.
Beides ist gleich stark.

Susanne Pfeffer:

Wie ist der Titel von dieser Ausstellung entstanden?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Die Ausstellung heißt: **Corner Dry Lungs**.
Das spricht man so: Korner Drei Langs.
Es bedeutet auf Deutsch: Ecke trockene Lungen.
Das sind Worte aus einem Gedicht von mir.
Ich habe es zu Jahres-Anfang geschrieben.

Das Gedicht war für mein Buch **Rough Tide**.
Das spricht man so: Raf Teid.
Es bedeutet: Stürmische See.
In dem Buch geht es um den Tod von meinem Vater.
Darin sind Fotos und das Gedicht.
In dem Gedicht habe ich beschrieben:
So geht es mir mit dem Verlust.
So gehe ich mit seinem Tod um.

Ich habe nach seinem Tod sehr viel Kraft gebraucht.
Ich musste einen eigenen Plan machen:
Damit ich selbst weiter-leben kann.

Eigentlich sollte es ein sachlicher Text werden.
Wie eine Beschreibung.
Aber das ist mir nicht gelungen.
Da standen Text-Teile und Worte.
Es war ein Versuch.
Ich wollte etwas mit Worten beschreiben.
Etwas, das irgendwie anders ist.
Daraus ist das Gedicht entstanden.

Das Gedicht beschreibt für mich das Körper-Gefühl:
Wenn man trauert.
Der Körper antwortet auf Tod und Verlust.
Das bleibt im Körper und in den Nerven.
Es ist wie fest ein-geschrieben.
Der Körper merkt sich diese Reaktionen.
Wenn man sehr stark auf so einen Verlust reagiert:
Dann kommt man nur schwer damit zurecht.
Alles wird viel schwerer.

Am 9. August 2021 hat mich meine Mutter angerufen.
Weil mein Vater gestorben war.
Darauf hat mein Körper stark reagiert.
Mir ging es viele Wochen schlecht.
Mein Körper hatte eine schlimme Zeit.

Das Gedicht beschreibt den Verlust von Flüssigkeit.
Und das Gefühl, wenn man keine Tränen mehr hat.
Das bedeutet nicht:
Man kann nicht mehr weinen.
Man weint:
Aber es kommen keine Tränen mehr.
Man weint trocken.
Auch in der Fotografie gibt es das Gefühl von Trockenheit.
Nachdem man mit Flüssigkeiten und Chemie gearbeitet hat:
Fühlen die Lungen sich trocken an.
Das ist die Verbindung zur Ausstellung.

Lukas Flygare:

Wie verbindest du deine persönlichen Erlebnisse mit der Arbeit
im ZOLLAMT^{MMK}?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Wenn man etwas erzählt:
Dann ist das nicht immer der Grund für etwas, was man macht.
Es gibt einen Zusammenhang.
Aber das eine muss nicht der Grund für das andere sein.
Das finde ich wichtig.
Deshalb sage ich es immer wieder.

Das bringt mich zu der Frage, wie Entscheidungen entstehen.
Entscheidet man etwas mit Absicht.
Oder entscheidet man etwas ohne Absicht.
Das kann man auch auf die künstlerische Arbeit übertragen.
Zum Beispiel wenn man zeigt:
Hier ist etwas ganz unbewusst entstanden.
Niemand hat das genau geplant.
Das Ergebnis ist wichtig und hat eine Bedeutung.
Und das kann man heraus-finden:
Wenn man sich mit der künstlerischen Arbeit beschäftigt.

Lukas Flygare:

Willst du kurz beschreiben, was du hier in der Ausstellung machst?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Ich rolle Foto-Papier aus.
Es sind schwere und große Rollen.
Ich rolle sie in einem hellen Raum aus.
Das ist eigentlich ungewohnt.
Denn durch das Licht im Raum wird das Foto-Papier beschädigt.
Man kann es in der üblichen Analog- Fotografie
nicht mehr benutzen.
Es wird eigentlich zerstört.
Das bedeutet:
Wir sehen das weiße Papier nicht mehr als weißes Papier.
Weil es im Raum Licht ab-bekommt.
Das Licht verändert die Farbe vom Foto-Papier.
Es wechselt von weiß zu zitronen-gelb zu lachs-rosa.
Am Ende hat es die Farbe von dunklen Pflaumen.
Diese Veränderung macht nur das Licht.
Ich mache gar nichts.

Dann kommt ein anderer Moment:
Ich schneide die Papiere in verschieden lange Stücke.
Und dann behandle ich sie mit einer chemischen Flüssigkeit.
Dabei verändert sich die Farbe von dem Papier.
Das passiert sofort.
Das Papier wird erst dunkel-grau und dann schwarz.

Ich arbeite die Flüssigkeit mit einem Schwamm
in das Papier hinein.
Das Papier wird nass und weich.
Danach kommt das Papier ins Wasser.
Und dann zerknülle ich es und stecke es in eine große Müll-Tüte.

Dann ist es vorbei.
Und ich bin erst einmal froh:
Weil die Dämpfe bei dieser Arbeit sehr belastend sind.
Und weil mein Rücken weh tut.

Dann nehme ich das Papier aus der Müll-Tüte.
Ich sprühe es ein bisschen mit Wasser ab.
Denn das Papier ist sehr verschmutzt.
Danach befestige ich das zerknitterte Papier auf Platten.
Zum Beispiel mit Nägeln.
Das Papier trocknet auf den Platten.
Das Ganze mache ich mehrmals.

Die Falten machen zusammen mit dem Licht verschiedene Muster.
Dadurch sieht die Arbeit dann weiß aus.
Das Schwarz wird durch das gespiegelte Licht zu Weiß.
Es kann nie ganz dunkel sein.

Deshalb gibt es immer eine Licht-Spiegelung.
Darum geht es in meiner Arbeit.

Susanne Pfeffer:

Haben die Farben Schwarz und Weiß für dich eine Bedeutung?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Schwarz ist Weiß.

Es gibt das eine nicht ohne das andere.

Das ist auch die Grundlage für Fotografie.

Zwischen Schwarz und Weiß gibt es viele Stufen von Grau.

Schwarz und Weiß sind voneinander abhängig.

Sie haben eine ganz enge Verbindung.

Weiß erkennt man nur durch einen Rand.

Aber ich interessiere mich auch für Farben.

In der üblichen Fotografie ist der Übergang vom Foto-Papier von der Farbe Weiß zu Zitronen-Gelb und zu den anderen Farben nicht so interessant.

Denn dabei wird das Foto-Papier zerstört.

Man kann es nicht mehr benutzen.

Aber mich interessieren diese Farb-Landschaften sehr.

Die Farbe bekommt eine Bedeutung:

Weil ich sie anerkenne und schätze.

Susanne Pfeffer:

Sieht man diese Veränderung auch in der Ausstellung?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Ich möchte das Erlebnis und diese Momente teilen.

Alle sollen sehen und erleben:
Was ich sonst nur allein erleben kann.

Das ist so ähnlich wie mit einem Traum.

Man will einen Traum erzählen.

Aber geträumt hat man ihn allein.

Worte reichen nicht zum Beschreiben.

Man kann einen Traum oft nicht so gut erzählen.

Wenn man einen Traum erklären will:

Dann zerfällt er.

Das ganze Erlebnis ist dann weg.

Die Farben möchte ich gern mit den Menschen teilen:

Wenn sie diese Arbeiten sehen.

Ob man alles sieht, ist von mehreren Dingen abhängig.

Auch davon, wie viel Zeit man in dem

Ausstellungs-Raum verbringt.

Man kann sehen, warum diese Veränderungen passieren.

Das ist so, als wenn man hinter einen Vorhang schaut.

Oder als wenn man ein Rätsel löst.

Oder ein Geheimnis auf-deckt.

Der Eröffnungs-Tag ist immer besonders.

Dann sieht man die eigene Arbeit anders:

Weil die Leute Energie mit-bringen.

Erst nach der Eröffnung weiß ich:

So etwas mache ich nicht noch einmal.

Oder das muss ich verändern.



Eine Ausstellung ist nicht immer das Ende.

Oder das beste Ergebnis.

Deshalb werde ich während der Ausstellung ab und zu nach Frankfurt zurück-kommen.

Dann werde ich etwas verändern.

Manches verstehe ich dann neu und kann etwas ergänzen.

Das kann eine Kleinigkeit sein.

Es kann auch eine ganz große Veränderung sein.

Die Ausstellung wird sich also im Laufe der Zeit verändern.

Lukas Flygare:

Kannst du die Bedeutung von Licht in der Ausstellung erklären?

Oder kannst du etwas zu Helligkeit und Dunkelheit sagen?

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Analog-Fotografie entsteht aus Papier, Flüssigkeit und Licht.

Papier kann man anfassen.

Papier hat ein Gewicht.

Flüssigkeit kann man ebenfalls anfassen.

Flüssigkeit hat auch ein Gewicht.

Licht kann man nicht anfassen.

Und Licht hat kein Gewicht.

Aber es ist wichtig für die Fotografie.

Papier, Flüssigkeit und Licht sind gleich wichtig.

Deshalb interessiert mich:

Kann ich Licht greifbar machen?

Das ist die technische Seite.

Es gibt aber auch eine Gefühls-Seite.

Denn all das gehört zu meinem Umgang mit meiner Trauer.

Der Raum ist wie ein Labor.
Wie ein sicherer Raum.
Ich habe mich gefragt:
Soll der Raum hell oder dunkel sein?

Nachdem mein Vater gestorben ist:
Da waren eigentlich all meine Freundschaften beendet.
Das hatte einen Grund:
Es gab einen großen Unterschied zwischen dem Leben,
wie es vor und nach dem Tod von meinem Vater war.
Die alten Freunde und Freundinnen haben
ihr Leben weiter-gelebt.
Ich habe einen schlimmen Verlust erlebt.
Unsere Leben waren sehr verschieden.
Für mich gab es immer diesen Schmerz.
Freunde und Freundinnen haben meinen Schmerz
nur dann erlebt:
Wenn sie mit mir zusammen waren.
Mittlerweile sind neue Freundschaften entstanden.

Der Schmerz in meiner Arbeit bekommt mehr Würde:
Wenn die Umgebung nicht übertrieben reagiert.
Ein großer Schmerz verdient Würde und Respekt.
Deshalb habe ich mir überlegt:
Diese Arbeiten hier sollen von einem hellen Licht
beleuchtet werden.

Das zeigt:
Das Leben geht weiter.
Auch wenn du denkst:
Dein Leben geht zu Ende.

Susanne Pfeffer:

Fotografieren ist immer körperliche Arbeit.
Das zeigst du in der Ausstellung.
Oft sieht man diese Körperlichkeit nicht, wenn man
Fotos anschaut.

Akosua Viktoria Adu-Sanyah:

Mich interessiert die Arbeit.
Mich interessieren auch die Grenzen.
Ich will wissen:
So weit kann der Körper gehen.
Ich mache nichts Extremes.
Ich mache eigentlich etwas ganz Einfaches.

Es gibt kein Gleichgewicht zwischen Einfachheit und Aufwand:
Wir sehen und erwarten viele Bilder.
Aber die Entstehung von diesen Bildern macht Arbeit.
Für die Bilder muss man körperlich arbeiten.
Das vergessen wir oft:
Wenn wir Bilder sehen.
In einem Buch habe ich vor Kurzem gelesen:
Wir glauben an 2 Dinge:
An die große Liebe und an die Unsterblichkeit.

Wenn man den Glauben an die Un-Sterblichkeit
auf Bilder überträgt:

Dann kann das bedeuten:

Wir wünschen uns Bilder.

Wir brauchen Bilder.

Wir machen Bilder.

Wir schauen täglich Bilder an.

Und merken nicht:

Das ist anstrengend.

Auch für den Körper.

Vielleicht merken wir es nicht:

Weil wir an die Un-Sterblichkeit glauben.

Auch wenn wir alle irgendwann sterben.

WER HAT DIESES HEFT GEMACHT?

Dieses Heft wurde für diese Ausstellung gemacht:

Akosua Viktoria Adu-Sanyah
Corner Dry Lungs

Das ist eine Ausstellung vom
MUSEUM^{MMK}FÜR MODERNE KUNST

Die Abkürzung ist: MMK

Die Ausstellung ist in dieser Zeit zu sehen:

28. September 2024 bis 2. Februar 2025

Die Ausstellung ist hier:

MUSEUM^{MMK}FÜR MODERNE KUNST

ZOLLAMT^{MMK}

Domstraße 3

60311 Frankfurt am Main

Internet-Seite: www.mmk.art

Öffnungs-Zeiten von der Ausstellung:

Dienstag bis Sonntag: 11:00 bis 18:00 Uhr

Mittwoch: 11:00 bis 20:00 Uhr

Diese Personen sind für die Ausstellung verantwortlich:

- Lukas Flygare
- Susanne Pfeffer

Diese Person ist für das Heft in Leichter Sprache verantwortlich:

- Isabel Monroy Moreno

Die Texte sind von:

- Akosua Viktoria Adu-Sanyah
- Lukas Flygare
- Susanne Pfeffer

Diese Person hat die Texte in Leichte Sprache übersetzt:

- Marlene Seifert



Die Texte in Leichter Sprache wurden geprüft von:

Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.



Diese Person hat die Texte in Leichter Sprache bearbeitet:

- Hanna Franke

Diese Person hat die Texte in Leichter Sprache korrigiert:

- Tina Wessel

Das Heft wurde gestaltet von:

Zak Group, London

turbo type, Offenbach am Main

Das Heft wurde hier gedruckt:

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG

Das ZOLLAMT^{MMK} wird unterstützt durch:

schweizer kulturstiftung
prohelvetia

Angaben zu den Bildern im Heft:

Das Bild auf dem Umschlag ist von: Akosua Viktoria Adu-Sanyah,
corner dry lungs II (under glass), 2024, Courtesy die Künstlerin

Das Bild auf der Rück-Seite ist von: Akosua Viktoria Adu-Sanyah,
corner dry lungs II (under glass), 2024, Courtesy die Künstlerin

Das Bild auf den Innen-Seiten ist von: Akosua Viktoria Adu-Sanyah,
2024, Courtesy die Künstlerin

Das Bild auf der Seite 4 ist von: Akosua Viktoria Adu-Sanyah,
White Gaze II Black Square (small iteration, mirror II), 2024 (Detail),
© Courtesy die Künstlerin

Das Bild auf der Seite 14 ist von: Akosua Viktoria Adu-Sanyah,
2024 (Detail), © Courtesy die Künstlerin

WELCHE FÜHRUNGEN GIBT ES IM ZOLLAMT^{MMK}?

- Jeden Donnerstag um 16 Uhr in deutscher Sprache.
- Jeden Samstag um 11 Uhr in englischer Sprache.
- Jeden Sonntag um 16 Uhr in deutscher Sprache.
- Führungen für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen:
jeden 2. Sonntag im Monat um 14 Uhr.

Die öffentlichen Führungen mit dem Titel ZOLLAMT Gespräche sind im Eintrittspreis enthalten. Für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren ist der Eintritt frei. Jeden letzten Samstag im Monat ist der Eintritt für alle frei.

Wollen Sie dabei sein?

Dann schreiben Sie eine E-Mail.

Die E-Mail-Adresse ist:

kunstvermittlung.mmk@stadt-frankfurt.de

Oder Sie rufen uns an:

+49 69 212 40691

Wir freuen uns über Rückmeldungen und über Hinweise zur Verbesserung.



— some dry lungs, grey knees,
— looking in front of the memory
— the chest crying
— moldy leaning death
— ripped me juicy, fell alone
— fruit dripping like a fruit, ripped
— I remember the ground
— I sit until I remember
— went unbearable